

Zeitschrift:	Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber:	Franz Otto Schmid
Band:	1 (1906-1907)
Heft:	18
Rubrik:	Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werk über das Bürgerhaus in der Schweiz, dem wir das beste Gelingen wünschen, auf derselben Basis des Heimatschutzes, wie die segensreiche Arbeit der Erhaltungsgesellschaft. Wir sollen das gute, charaktervolle Alte achten und lieben lernen und es nicht bloß als eine interessante Zutat betrachten, sondern als ein teures Zeugnis unserer heimischen Kultur, die uns auch heute noch so vieles lehren, in so vielem uns vorbildlich sein kann.

Es sei uns gestattet, in diesem Zusammenhang noch auf ein schönes Werk hinzuweisen, das der Verleger A. Francke in Bern uns beschert hat, auf die „Alt-schweizerische Baukunst“, die wir den Aufnahmen eines deutschen Architekten, der unser Land aufs genaueste kennt, Dr. Roland Anheiser in Darmstadt, verdanken. Kirchliche und profane Architektur,

Ansichten malerischer Straßen und Plätze ziehen in diesen sauber gezeichneten Aufnahmen an uns vorüber, reichliche Details sind überall beigegeben, so daß der Bauorganismus bis in seine Einzelheiten klar gemacht wird; auch Grundrisse fehlen nicht. Als Arbeit eines Einzelnen stellt dieses stattliche Werk eine staunenswerte Leistung des Fleißes wie der begeisterten Hingabe an diese Objekte dar, und man darf sich aufrichtig freuen, daß der tührige Berner Kunstverlag von Francke dieser Arbeit das Heraustreten in die Öffentlichkeit ermöglicht hat. Sie wird allen, die sich in die Baukunst unseres Landes vertiefen wollen, die nach so vielen Seiten hin Eigenartiges und Schönes geleistet und eine ganze Fülle origineller Bautypen geschaffen hat, ein ausgezeichneter Cicerone sein.

H. T.

Literatur und Kunst des Auslandes

Beerbohm Tree-Gästspiel in Berlin.
Die englischen Gäste sind in der Absicht nach Berlin gekommen, den Deutschen zu zeigen, wie Shakespeare in seinem Mutterland aufgeführt wird. Sie haben sich ehrlichen Dank wie scharfe Kritik verdient.

In den Aufführungen der Truppe von „His Majestys Theatre“ ist die kräftigste Theaterkost mit melodramatischem Beigeschmaß gegeben worden. Das Gros des englischen Theaterpublikums, durch Genuß von Tanzoperetten und Ausstattungsstücken verderbt, nimmt Shakespeare nur in dieser Darbietung ein. Es ist ein achtungswertes Verdienst von Beerbohm Tree, dem englischen Durchschnittspublikum durch eine kleine Konzession an seine Gewöhnung, Shakespeare angenehm und zugänglich zu machen. Dem Deutschen, der im Bewußtsein seiner neuendebten geschmackkritischen Fähigkeit die fremde Speise kostete, durfte die Verzuckerung nicht schmecken.

Das aufdringliche Funktionieren der Scheinwerfer, die pantomimischen Unnötigkeiten, das unfehlbare säuselnde Einsetzen der Musik bei jeder etwa Rührung lösenden Stelle wurde als unwürdig empfunden. Widerspruch riesen die Tableaus in „Richard II.“ und „Antonius und Cleopatra“ hervor, mit deren Einschiebung Herr Tree eine Gewagtheit beging, die er nur durch die Vergewaltigung des Textes in den genannten Dramen überbot; denn zugunsten derjenigen Szenen, welche reiche Ausstattung und lebhaftes Bühnenleben zuließen, waren solche von psychologischem Wert, wie das Gespräch zwischen Pompeius und Menas im II. Akt von Antonius und Cleopatra, gestrichen worden. Hamlet wurde zum Vorteil des Stückes ohne Szenerie gegeben.

Die Wertlegung aufs äußerliche, die in der Tragödie peinlich berührte, störte in der Komödie nicht. In „Was ihr wollt“

und „Die lustigen Weiber von Windsor“ zeigten die Engländer sich in ihrem besten Können. Sie brachten den guten, alten, etwas grotesken englischen Humor zum natürlichsten Ausdruck. Vorteilhaft wirkte die körperliche Behendigkeit der englischen Schauspieler.

Tree ist kein Komiker; als Malvolio und Falstaff wirkte er durch das ausgezeichnete «making-up» und seine hervorragende pantomimische Begabung. Ihm entchlüpfst keine Bewegung, die nicht dem Seelenrhythmus der dargestellten Persönlichkeit entspräche. Diese feinste Charakteristik gibt seinen Rollen das Einheitliche, mag aber in ihrem Raffinement hie und da als Absicht und Schwelgen in Äußerlichkeiten empfunden werden. Sein Richard II., Antonius und Hamlet waren klug bedachte Darstellungen, alle drei Charaktere allerdings herabgestimmt auf den Schwächling, Antonius in so hohem Maße, daß das zeitweise Aufslackern der alten Heldenseele jämmerlich unglaublich wirkte. Trees wundervolle Sprache ist von so großer melodischer Wirkung, daß der Künstler über dem tönenden Rhythmus mehrmals zu vergessen schien, daß Klang nur Mittel ist. Das Pathos, das wir heutigentags überängstlich fürchten, wie die Symptome einer überstandenen Krankheit, machte sich namentlich bei den männlichen Künstlern dieser älteren Schule, doch auch bei der anmutigen Viola Tree, bemerkbar.

Das Gastspiel der Engländer hat uns gezeigt, daß wir in der innerlichen Wertung ihres größten Landsmannes zum mindesten nicht zurückstehen. Es darf uns eine Warnung sein vor der Überwuchungsgefahr der modernen Dekorations-technik.

Herr Tree kündet für nächstes Jahr eine längere Gastreise in Deutschland an. Möge der Deutsche seine Bildung dadurch beweisen, daß er, ohne seine Art zu verleugnen, für die Fremde des liebenswürdigen Künstlers den ihr eignenden Maßstab findet.

M. Geering.

Fremde Gastspiele in Berlin. Fast zur selben Zeit konnten die Berliner zwei

fremde Bühnen mit der andern Ländern eigenen Auffassung studieren. Von *Bernard Tree*, dem bekannten englischen Schauspieler und Theaterdirektor, spricht ein Spezialbericht in dieser Nummer. Die königliche Oper von *Monte Carlo* bekam das königliche Opernhaus und spielte eine Reihe älterer und neuerer Opern, die großenteils in Berlin noch unbekannt waren, so den „Don Carlos“ von Verdi, Boitos „Mephistopheles“ und Massenets „Herodiade“. — Für die Kunstauffassung der Berliner, die immer mehr nur ihren eigenen Standpunkt anerkennen und gegen fremde Einfüsse höchst misstrauisch sind, ist die Ablehnung ganz bezeichnend, die beide Gastspiele beim Publikum und bei der Kritik erfahren haben. Allerdings wurden einige Leistungen der montegassischen Oper anerkannt; der russische Bariton Chaliapin fand vor allem Beifall.

Der *Salon du Champ de Mars* in Paris. Die „Société Nationale“ in Paris hat ihren diesjährigen Salon auf dem Marsfelde eröffnet. Die Presse hebt hervor, daß neben den raffinierten Werken der Licht- und Landschaftsmaler die Malerei des Idealismus immer mehr Raum gewinnt. Auch *Albert Besnard* scheint mit einem großen Gemälde „Die Weisheit“ zu einem monumentalen Stil übergegangen zu sein. Das größte Aufsehen erregt eine Skulptur Rodins, der Torso eines schreitenden Mannes. Kopf und Arme fehlen, so daß der wunderbar durchmodellierte Körper den eigentümlichen Eindruck einer verstümmelten Antike macht. —

Ausstellung der Berliner Sezession. Die diesjährige Ausstellung der Sezession in Berlin ist eröffnet worden. Sie gewährt insofern ein besonderes Interesse, als sie diesmal auf die Arbeiten der in Berlin ansässigen Mitglieder beschränkt blieb. Die Gesamthöhe der Leistung scheint dadurch, der Kritik zufolge, etwas gelitten zu haben. Doch hat die Ausstellungskommission für diesen Ausfall einen Ersatz zu schaffen gesucht, indem sie zur Feier des 60. Lebensjahres *Ernst Liebermann* einen großen Teil seines Werkes

zu vereinigen vermocht hat. Diese Sonderausstellung gewährt über das Schaffen des großen deutschen Impressionisten eine Übersicht, wie man sie bisher noch nirgends erlangen konnte. —

Italien. Die Scala in Mailand brachte kurz vor Saisonschluß noch eine Opernneuheit: *Gloria*. Das Libretto von Colantti wird als sprachliche Schöpfung sehr gerühmt, während die psychologischen Vorgänge unklar bleiben. Cileas Musik verzichtet auf den dramatischen „Verismus“ und setzt eine reiche Fülle von Melodien an dessen Stelle. Die Aufnahme der Oper war freundlich. —

Die diesjährige internationale Kunsts-

ausstellung in Venedig wird am 28. April eröffnet, ebenso die Ausstellung altumbriischer Kunst in Perugia. —

Antonio Fogazzaro wird nächstens in Turin eine Reihe von Vorträgen über den „Santo“ halten. Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß der Roman in den Index der verbotenen Bücher ohne die Bemerkung „laudabiliter se subjecit“ aufgenommen wurde. Die kirchlichen Behörden scheinen demnach die vielbesprochene Unterwerfung nicht für genügend zu halten. —

Gabriele d'Annunzio schreibt eine Tragödie aus dem modernen Leben, in der Eleonora Duse die Hauptrolle spielen wird. —

P.

Bücherschau

Schweiz.

Dr. J. Jegerlehner, *Was die Sennen erzählen. Märchen und Sagen aus dem Wallis*. Verlag von A. Franke. Bern 1907. Preis Fr. 3.50.

Ein herrliches Buch! Und eine kostbare Idee, es uns, den großen und kleinen Freunden der Gebirgsmärchenwelt, zu schenken! Wir sind dem Verfasser, der den eifrigeren und gewissenhaften Sammler und den dichterisch begabten Nacherzähler in einer Person glücklich vereinigt, zum Ausdruck unseres aufrichtigen Dankes für seine schöne Gabe einen kräftigen, nationalen Handschlag schuldig. Dem trefflichen Buche aber wünschen wir, was für ein Werk seiner Art immer der beste und lohnendste Erfolg ist, recht viele freudige und genüßhafte Leser! Reich besetzt ist die Tafel, an die Jegerlehner uns führt, und es sind würzige und auserlesene Kostproben von seinen langjährigen literarischen Wanderfahrten in den Walliser Bergen und Tälern, die er uns vorsetzt. Überall schlägt uns die wunderbare Poesie unserer Alpenwelt und ihres stimmungsreichen Volksagenshauses wie der Sprüh-

regen eines erfrischenden Bergquells oder der saftige Erdgeruch einer heimischen Heilpflanze entgegen! Staunend erfährt der Lai und der des Sagenhortes unserer Gebirge noch unkundige Fremde, welche Fülle von urwüchsiger, bodenständiger und dabei auch eigenartiger und geheimnisvoller Poesie in den Märchenschäzen dieser Berglande zu heben und zugänglich zu machen war. Es hat keinen Zweck, einzelne der Stücke besonders hervorzuheben; der Verfasser, den wir übrigens im neuen Jahrgang der „Helvetia“ mit seiner Erzählung „Der Bodmaffer Jos“ auch als Novellisten kennen zu lernen die Freude hatten, hat aus dem ertragreichen Ergebnis seiner Märchenfahrten in dieser ersten Auslese mit geschickter Hand eine große Anzahl der wirkungsvollsten und schönsten Sagen auszuwählen und zu vereinigen gewußt. Aber wir zweifeln nicht — und wir dürfen nach diesen Proben mit Recht die Hoffnung aussprechen, es möge sich so verhalten — daß die Aufnahme des Buches von Seiten seiner Freunde eine so gute und ermutigende sein wird, daß dieser Sammlung recht bald eine zweite und dritte folgen dürfte. Der Ver-